

## **Fthenakis: „Die Bildungspläne der Koalition sind wichtig – aber sie reichen nicht aus“**

*SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP haben am 24. November 2021 ihren Koalitionsvertrag vorgestellt. Über die Pläne für den Bildungsbereich sprachen wir mit Bildungsforscher und Didacta-Chefredakteur Professor Wassilios E. Fthenakis.*

### **Herr Professor Fthenakis, wie bewerten Sie die Bildungspläne der neuen Bundesregierung?**

Fthenakis: Im Koalitionsvertrag von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wird ein „bildungspolitischer Aufbruch“ in Aussicht gestellt. Die Instrumente, die hierfür herangezogen werden, sind: eine Neuauflage des „Digitalpakts 2.0“ mit längerer Dauer, eine grundsätzliche Reform des Bafög, ein Investitionsschub für die Hochschullehre, eine Exzellenzinitiative berufliche Bildung, die Fortsetzung des Programms „Schule macht stark“ bis 2030 und einiges mehr. Allerdings ist die Frage berechtigt, ob solche Instrumente ausreichen bzw. geeignet sind, um das hohe Ziel: beste Bildungschancen für jeden, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, zu erreichen. Bisherige Erfahrungen und Forschungsbefunde lassen berechnete Zweifel zu.

### **Setzt die Ampelkoalition nicht die richtigen Schwerpunkte in ihrem Programm?**

Fthenakis: Hier ist eine differenzierte Antwort angebracht. Die Sicherung von Chancengleichheit, die Überwindung des in unserem Land besonders stark ausgeprägten Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und schulischem Erfolg, die Stärkung kindlicher Rechtspositionen, die Neubewertung der frühen Bildung in der Bildungskette, die Transformation des Bildungssystems in die digitale Ära, sind wichtige Ziele, allerdings keineswegs neu. Eine echte Bildungsreform verlangt mehr als punktuelle Maßnahmen und strukturelle Instrumente. Deutschland braucht eine tiefgreifende Reform des Bildungssystems, sonst kurieren wir nur Symptome. Wir haben gegenwärtig die Aufgabe, ein Bildungssystem aus der Philosophie und der theoretischen Fundierung des 20. in die des 21. Jahrhunderts zu transformieren. Das ist eine Mega-Aufgabe. Denn eine solche Transformation bedingt die Konstruktion eines neuen Bildungssystems, das ein neuer Architekt von unten nach oben aufbauen sollte.

### **Was zeichnet ein reformiertes Bildungssystem aus?**

Fthenakis: Ein reformiertes Bildungssystem benötigt eine veränderte theoretische Fundierung, die zu einer Neudefinition von Bildung als primär sozialem Prozess führt, die

Bildungsziele neu definiert: Anstelle bloßer Wissensvermittlung liegt der Schwerpunkt auf der Stärkung kindlicher Kompetenzen, vor allem von Zukunftskompetenzen.

**Was bedeutet das konkret? Welche Maßnahmen müssen dafür umgesetzt werden?**

Wir müssen neue didaktische Ansätze einführen, beispielsweise den der Ko-Konstruktion. Wir müssen neue pädagogische Konzepte implementieren, etwa virtuelle Studios. Wir müssen den fachlich begründeten und gesellschaftlich verantworteten Einsatz von neuen Technologien fördern. Die damit gegebenen Bildungschancen müssen wir im Sinne der Individualisierung und des vertieften, nachhaltigen Lernens systematisch nutzen. Wir müssen Lernorte außerhalb der Bildungsinstitutionen in die Lernprozesse einbeziehen und neue Bildungsorte gestalten. Wir brauchen eine Entkolonialisierung der Bildungssysteme. Und nicht zuletzt müssen wir pädagogische Fachkräfte weiter professionalisieren, eine Reform der Ausbildung ist dringend erforderlich.

**Der Ruf nach Bildungsreformen ist nicht neu. Immer wieder werden neue Anforderungen an das Bildungssystem gerichtet.**

Fthenakis: Politisch definierte Anforderungen an das Bildungssystem kennen wir seit den 70er Jahren. Damals ging es um das Konzept der Integration. Später wurde es als Inklusion umdefiniert. In den 80er Jahren wurden die Interessen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen fokussiert. Motiviert durch die Ergebnisse der PISA-Studie wurden die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit lauter und zuletzt hat die Corona-Pandemie den digitalen Transformationsprozess beschleunigt. Allen diesen Bemühungen ist gemeinsam, dass sie als Anforderungen von außen an das Bildungssystem adressiert wurden. Und das Ergebnis? Keine davon ist befriedigend umgesetzt worden.

**Warum?**

Fthenakis: Der Grund liegt unter anderem darin, dass das Bildungssystem resistent gegen solche Reformen ist. Ich möchte es an einem Beispiel verdeutlichen: Inklusion kann im bestehenden Bildungssystem deshalb nicht gelingen, weil die Organisation von Lernprozessen viel zu lang individualisiert und nicht kooperativ orientiert war. Diversität wurde als Problem bzw. Hindernis und nicht als Chance und Bereicherung betrachtet. Es bedarf eines veränderten pädagogischen Ansatzes, der die Individualität eines Kindes anerkennt und wertschätzt, es aber zugleich einlädt, aktiv an der Gestaltung des Bildungsprozesses mitzuwirken und kooperative Lernformen befürwortet. Das leistet gegenwärtig erfolgreich die Ko-Konstruktion. Was ich damit sagen möchte: Wir müssen das Bildungssystem von innen reformieren und dabei vor allem auf eine Neugestaltung der

Bildungsprozesse setzen, denn eine Änderung der Bildungsqualität kann am ehesten auf diesem Wege erreicht werden.

**Sind die im Koalitionsvertrag vorgesehenen Maßnahmen dazu geeignet, bessere Startchancen für alle Kinder zu ermöglichen?**

Fthenakis: Beste Chancen für jedes Kind bereitzustellen und dies bundesweit unter den gegenwärtigen Bedingungen bei der Organisation des Bildungswesens in Deutschland zu sichern, ist meines Erachtens ein nicht zu erreichendes Ziel. Seit der Veröffentlichung der Ergebnisse der ersten PISA-Studie bleiben wir im OECD-Vergleich eines der Länder mit der am stärksten ausgeprägten Bildungsdiversität. Die Maßnahmen, die im Koalitionsvertrag präsentiert werden, sind durchaus wichtig, aber bei weitem nicht ausreichend.

**Wo müsste die Politik ansetzen?**

Ein Beispiel: In Deutschland gibt es 16 verschiedene Bildungspläne für Kinder im Vorschulalter - mit unterschiedlicher Qualität. Damit legen wir das Fundament für ungleiche Chancen. Der KMK ist es nicht gelungen, über die Harmonisierung dieser Pläne und deren Weiterentwicklung eine bundesweit geltende Grundlage für die Bildung unserer Kinder sicherzustellen. Die designierte Bildungsministerin Bettina Stark-Watzinger hat in einem Interview mit der Welt im August die KMK „bürokratisch und träge“ bezeichnet. Jedenfalls ist die KMK nicht zum Motor von Innovationen im Bildungswesen geworden. Und es fehlt nicht an Instrumenten, um solche Ziele zu erreichen. Ein Staatsvertrag zwischen den Ländern könnte helfen, ein solches Ziel zu umzusetzen.

**Sie sprechen die Zusammenarbeit der politischen Ebenen an. Worauf kommt es hierbei an?**

Der Koalitionsentwurf befürwortet eine stärkere Rolle des Bundes, auch wenn dies eine Grundgesetzänderung nach sich ziehen würde. Mein Vorschlag ist ein anderer: Bund und Länder sollten sich darauf verständigen, dass die Regulierung des Bildungswesens vier Instrumente mit zentraler Steuerung benötigt: Das Curriculum, die Professionalisierung der Fachkräfte, die Finanzierung und die Evaluation des Systems. Alles weitere kann dereguliert werden. Die Länder sollten ihre Zuständigkeit mehr auf der Ebene der Implementation sehen. Hier wäre ein Wettbewerb stimulierend und sinnvoll.

**Schulpolitik ist Ländersache. Die neue Bundesregierung schlägt nun ein Kooperationsgebot vor, um eine engere Zusammenarbeit aller Ebenen zu ermöglichen. Welche Chancen geben Sie diesem Vorhaben?**

Fthenakis: Die Zuständigkeit in der Bildungspolitik zwischen Bund und Ländern ist im Grundgesetz festgelegt. Der Bund kann Beiträge für eine befristete Finanzierung von Bildungsaufgaben, sowie für eine Beseitigung von sozialer Ungleichheit leisten. Alles andere bleibt in der Zuständigkeit der Länder. Die neue Bundesregierung möchte hier Änderungen einleiten. Sie setzt zunächst auf ein Kooperationsgebot auf allen Ebenen, das an sich sinnvoll und längst fällig ist. Es bleibt allerdings abzuwarten, wie die CSU/CDU-regierten Bundesländer darauf reagieren werden. Bisherige Erfahrungen von beiden Seiten begründen keinen Optimismus. Dennoch: Dem Kooperationsgebot sollte eine reelle Chance eingeräumt werden. Die Zeit in der Bildungsherausforderungen lokal bewältigt wurden, ist unwiderruflich vorbei. Nationale und sogar internationale Kooperationen sind unverzichtbar. Für tiefgreifende Veränderungen im Bildungssystem dürfen nicht mehr allein die Bundesländer verantwortlich sein. Und eine umfassende Bildungsreform muss als ein überparteiisches Projekt akzeptiert und auch so behandelt werden.

**Als Bildungsforscher und Politikberater gestalten Sie die deutsche Bildungslandschaft seit vielen Jahrzehnten kritisch-konstruktiv mit. Wo sehen Sie Deutschland heute im internationalen Vergleich?**

Fthenakis: Die Bundesländer und der Bund haben in der Vergangenheit Anstrengungen zur Weiterentwicklung des Bildungssystems unternommen. Sie haben erhebliche Mittel eingesetzt, von denen man allerdings mangels Evaluationsstudien nicht genau weiß, welche Wirkung sie entfalten konnten. Diese Anstrengungen waren doppelter Natur: Entweder wurden sie von oben nach unten oder von unten nach oben initiiert. Von oben waren es die Bildungspläne und von unten die vielen Modellversuche. Die Erfahrung lehrt, dass beides allein und in der Verbindung nicht ausreicht, um eine Bildungsreform erfolgreich zu gestalten. Es fehlte die mittlere Ebene, die der Gemeinde, der Schulämter, der Träger und weiterer Mitgestalter des Bildungssystems. Sie wurden nicht aktiv in die jeweiligen Reformen einbezogen, sondern lediglich für deren Umsetzung beauftragt. Und die Modellversuche waren Leuchttürme, die aber den Nachteil haben, nicht weit genug zu leuchten. Sie beleuchten oft nicht einmal die eigenen Fundamente. Der Koalitionsentwurf weist hier besondere Schwächen auf. Er möchte zwar das Bildungssystem ändern, übersieht aber die Ansätze, die ein solches Vorhaben benötigt.

Im internationalen Bereich bleiben wir in vielen Bereichen zurück. Das wird auch durch die Befunde der vorliegenden internationalen Vergleichsstudien bestätigt, ohne dass bislang daraus Konsequenzen gezogen wurden. Wir sichern uns lediglich einen Platz im Mittelfeld.

**Können Sie das an einem Beispiel verdeutlichen?**

Die Digitalisierung im Bildungswesen ist ein bezeichnendes Beispiel: Alle bisherigen Anstrengungen erschöpften sich in der Bereitstellung von Hardware. Diese ist notwendig, keine Frage, aber bei weitem nicht ausreichend. Denn die erwarteten Effekte der Digitalisierung treten nur ein, wenn neben der Infrastruktur auch geeignete pädagogische Konzepte, die Professionalisierung der Fachkräfte und eine starke Einbeziehung der Eltern mitgedacht werden. In keinem Bildungsplan habe ich eine hinreichende Einbettung der digitalen Kompetenz als transversale Kompetenz gefunden, und fast alle Pläne haben nicht einmal auf die Herausforderungen der Digitalisierung reagiert, was international bereits Realität ist. Kinder, die gegenwärtig den Kindergarten besuchen, werden ihre Ausbildung erst nach 2040 beenden. Wir müssen also die Kinder auf diese Zeit vorbereiten. International findet seit zehn Jahren eine lebhaftige Debatte darüber statt, an der sich das Land bislang kaum beteiligt. Die Zukunft der Bildung ist digital und wir können uns den Luxus nicht leisten, die hierfür notwendigen Reformen nicht zu realisieren.

**Welche Rolle kann dabei die Bildungswirtschaft einnehmen?**

Fthenakis: Die Bildungswirtschaft trägt seit langem mit konkreten, qualitativ hochwertigen Angeboten dazu bei, Bildungsqualität zu sichern und weiterzuentwickeln. Der Didacta Verband, als Repräsentant der deutschen Bildungswirtschaft im In- und Ausland, hat die fachliche Debatte über die Entwicklung des Bildungssystems vorangetrieben und stellt mit der didacta-Messe eine Plattform bereit, auf der sich Praxis, Fachlichkeit, Politik und Wirtschaft jedes Jahr zum Austausch treffen. Mit seinen Organen informiert der Didacta Verband bundesweit die Fach- und Lehrkräfte über neue Entwicklungen, stellt ihnen praktische Hilfen zur Verfügung und fördert den Dialog zu aktuellen Themen.

Didacta ist zu einer starken Marke mit enormer Erfahrung und fundierter Expertise geworden. Der Verband bleibt als Partner bei den anstehenden bildungspolitischen Aufgaben kooperationsbereit. Und dies im Interesse der Kinder, aber auch im Sinne der Verwirklichung der im Koalitionsentwurf definierten Bildungsziele.

Interview: Thorsten Timmerarens

*Zur Person:*

*Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis ist seit Jahrzehnten ein anerkannter Experte in der Bildungs- und Familienforschung und politischer Berater. Von 2006 bis 2019 war er Präsident des Didacta Verbandes, dem er heute noch als Ehrenpräsident zur Seite steht. Wassilios E. Fthenakis ist Chefredakteur der Didacta-Magazine.*